

Ihr Lieben,

sollen wir trotzdem glauben?

Glauben an den einen Gott, der alles im Griff hat und der es gut mit uns meint?

Gründe, die dagegen sprechen, gibt es gerade reichlich:

Glauben – trotz eigener Leiderfahrungen? Die Frage ist der Klassiker!

Und bedrängt einen doch brutal, wenn man drin steckt.

Glauben – trotz Corona? Wer heute hier ist, der hat nur mäßig Sorgen.

Vielen Anderen macht die Pandemie so viel Angst, dass sie zu Hause bleiben.

Glauben – trotz massiver Umdeutung des Weihnachtsfestes?

Spätestens in diesem Jahr wurde es überdeutlich:

das Geburtsfest des Glaubens ist verflacht zum Anlass für Familienfeste.

Weihnachten wurde massiv umgedeutet – manche sagen: gestohlen.

Man fühlt sich fast etwas einsam, wenn man da an Jesus erinnert.

Glauben – trotz dieser peinlichen und anstößigen Anfänge?

An einen Weltretter glauben, der in einem Kaff auf der Flucht zur Welt kommt – umgeben von Schafhirten – das war noch nie mehrheitsfähig.

Dass Gott so radikal Mensch wird, rechtfertigt schon ein das Fragezeichen.

Also, es gibt jede Menge Fragezeichen hinter dem Glauben.

Daraus ein kräftiges Ausrufezeichen zu machen – darum geht es.

Nur wie? Wie Maria?

Immerhin – Maria hält an Gott fest, trotz rätselhafter Schwangerschaft.

Trotz Schikanen der römischen Herrscher.

Trotz Flucht ins Ausland mit ungewisser Zukunft.

Ihr Lobgesang könnte auch für uns ein Anker sein, der uns bei Gott hält.

Lobpreis, Gedenken, Klage – von allem findet sich da etwas.

Hören wir zuerst mal auf die Klage. Maria schüttet vor Gott ihr Herz aus:

Er übt Gewalt mit seinem Arm

und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.

Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.

Maria hat Mächtige vor Augen, die „hoffärtig“ sind.

Hoffärtig? Seltsames, altertümlich klingendes Wort.

Gemeint sind Leute, denen es darum geht, selber gut dazustehen.

Heute würde man wohl sagen: *Narzisten aller Länder.*

An denen leidet Maria – an denen leidet heute die Welt.

Gewalttätige – die sollen vom Thron gestoßen werden.

Und die *Erniedrigten* sollen wieder aufgerichtet werden.

Wovon redet Maria hier eigentlich? Von der großen Politik?

Ein vielleicht 14-jähriges Mädchen?

Oder ist sie bewegt von dem, was sie selber erlebt hat?

Es sind Worte eines Opfers von massiver Gewalterfahrung.

Wurde Maria als Kind sexuell missbraucht? Gar vergewaltigt?

Allein der Gedanke passt natürlich überhaupt nicht zu unserem Glauben.

Aber ihre Worte deuten darauf hin.

In ihr war ein Schmerz, die Erfahrung einer Erniedrigung.

Natürlich hätten wir es gerne anders – *Marie, die reine Magd des Herrn.*

So ist sie tausendfach dargestellt – auch hier im Dom.

Dennoch - aus diesen Lied spricht eine Frau, die tief verletzt ist.

Und die sich danach sehnt, dass die Täter entlarvt und bestraft werden.

Und die trotzdem an ihrem Glauben festhält!

Vielleicht gerade deshalb. Weil Maria leben will.

Weil sie Verantwortung für das werdende Leben in ihr spürt.

Mütter können keine totalen Egoisten sein.

Mütter bringen Opfer, und nehmen Schmerzen und Einschränkungen hin.

Ohne Mütter kein Leben – das ist die Wahrheit.

Vorsicht – dünnes Gender-Eis. Ich weiß.

Dennoch: *Danke Maria, dass Du dabei geblieben bist.*

Dass Du über Deine Klage das Lob Gottes gesetzt hast.

So klingt das bei Maria:

*Meine Seele erhebt den Herrn,
und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes;
denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.
Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.
Denn er hat große Dinge an mir getan,
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.
Und seine Barmherzigkeit währet für und für
bei denen, die ihn fürchten.*

...bei denen, die Ihn fürchten.... Ist die Gottesfurcht der Schlüssel zum Glauben?

Noch so ein altertümlich klingendes Wort - *Gottesfurcht*.

Also, mit Angst hat das ganz bestimmt nichts zu tun.

Wenn Gott vor allem und ausschließlich die Liebe ist – hat Angst keine Platz.

Die vollkommene Liebe treibt alle Furcht aus – schreibt Johannes (1. Joh.4,18)

Gottesfurcht – damit ist eher *Respekt* gemeint, und *Ehrfurcht*.

Das Wissen: hier ist Einer, der steht weit über mir.

Der hat den Überblick. Der macht keine Fehler.

Und: Der ist verlässlich auf meiner Seite!

Nur wenn das stimmt, ist Gottesfurcht angemessen.

Oh Maria, das mag Dich getragen haben:

Die Gewissheit: Der Schöpfer macht keine Fehler.

Darum ist Glauben immer die bessere Option.

Nun hat Maria das Glauben nicht erfunden – Glauben lebt von Erinnerungen.

*Die Hungrigen füllt er mit Gütern
und lässt die Reichen leer ausgehen.
Er gedenkt der Barmherzigkeit
und hilft seinem Diener Israel auf,
wie er geredet hat zu unsern Vätern,
Abraham und seinen Nachkommen in Ewigkeit.*

Maria weiß sich als ein Glied in der langen Kette der Glaubenden.

Der Glaube begann nicht mit ihr – und er endete nicht mit ihr.

Er endet auch nicht mit uns.

Anfang und Ziel allen Glaubens liegt bei Gott.

Er hat zu den Alten geredet – er redet heute.

Und Er wird reden bis in Ewigkeit.

Und was sagt Gott: *Fürchtet Euch nicht.*

Seht her: Ihr habt Grund zu großer Freude.

Euch ist der Heiland geboren. Er ist der Retter.

Es ist der andere große Lobgesang der Weihnachtszeit.

Die Engel auf den Hirtenfeldern singen das Echo auf den Lobgesang der Maria.

Ja, wir können trotzdem glauben.

Trotz aller gegenteiligen Argumente.

Selbst trotz schmerzhafter, ja rätselhafter Erfahrungen.

Weil unser Glauben nicht unsere Tat, unsere Entscheidung ist.

Sondern Gottes Gabe an uns.

Wenn sein Wort erschallt – dann wird Glauben möglich.

Sein Wort – das ist Jesus Christus.

Amen.